

z ä m e w a c h s e



Römer 12,10

Seid in herzlicher Liebe miteinander verbunden, gegenseitige Achtung soll euer Zusammenleben bestimmen.

⑦

Wenn Abgründe offensichtlich werden?!

Markus 14,32-42

Predigt vom 24. Juni 2018 von Pfarrer Jonas Oesch

Liebe Gemeinde,

„Was kennzeichnet einen gewachsenen, einen reifen Glauben?“, dieser Frage gehen wir ja bereits seit Anfang Jahr nach. Und dies wird uns eben gerade im Angesicht der schwierigen Fragen und Abgründe bewusst. Fragen wie diejenige, welche wir vor zwei Wochen angeschaut haben: *„Was ist, wenn Gott unsere Gebete nicht erhört?“* Wir wachsen, wenn wir uns solchen Fragen stellen und eben den Enttäuschungen in unserem Leben in die Augen schauen. Was macht es mit uns und unserem Glauben, wenn sich Abgründe auftun? Abgründe in uns, wenn wir von uns selbst enttäuscht sind. Abgründe in unseren Nächsten, wenn Freunde, Angehörige uns enttäuschen. Abgründe in der Welt, wenn wir uns bewusst werden, dass diese Welt voller Gräueltaten und Ungerechtigkeit ist, denen wir hilflos gegenüber stehen.

In diesem Zusammenhang habe ich diese Woche ein spannendes und ungewöhnliches Interview mit Valon Behrami gelesen. Zugegeben: Meine Erwartungen sind nicht sonderlich gross, wenn ich ein Interview mit einem Fussballer lese. Viel Tiefgang haben solche Interviews normalerweise nicht. Aber Behrami berichtete in diesem Artikel darüber, wie die Zeit nach der WM 2010 ihn verändert hat. Er hatte damals ja im zweiten Spiel eine rote Karte kassiert und fühlte sich schuldig, dass die Schweiz wegen ihm in der Vorrunde ausgeschieden ist. Es sei eine Zeit gewesen, in der er mit seinen unschönen Seiten konfrontiert gewesen sei, und daraus habe er viel gelernt:

„Ich habe in dieser Zeit realisiert, dass um mich herum vieles negativ war. Warum? Wegen mir selbst. Ich habe einen Krieg gegen die ganze Welt geführt, den ich nicht gewinnen konnte. Jede Kritik nahm ich persönlich. Nie konnte ich etwas akzeptieren. Ich habe realisiert: Entweder ändere ich mich, oder ich führe diesen Krieg weiter. Aber diesen

Krieg kannst du nicht gewinnen. Ich habe verloren. Ich habe das akzeptiert und gemerkt: Ich kann etwas ändern.“

Diese Worte haben mich überrascht und beeindruckt. Da hat einer angesichts seines Versagens - seiner inneren Abgründe - nicht einfach den Kopf in den Sand gesteckt, ist nicht im Selbstmitleid versunken, sondern hat sich dem gestellt, seine Lehren gezogen und ist daran gereift. Und genau darum geht es heute. Wie reagieren wir, wenn Abgründe in und um uns offensichtlich werden. Inwiefern können unser Charakter und unser Glaube gerade auch daran reifen?

Vielleicht hat es mit meinem Alter zu tun, vielleicht auch mit meinem Beruf, aber in den letzten Monaten begegne ich immer wieder Menschen, welche tief enttäuscht sind... vom Leben, von Mitmenschen, ja manchmal auch von Gott. Es ist ernüchternd: Erste Bekannte lassen sich beispielsweise scheiden, sind tief enttäuscht über den Partner, sich selbst und Gott, der es soweit hat kommen lassen. Da tun sich plötzlich Abgründe auf... persönliche Abgründe, zwischenmenschliche Abgründe, Misstrauensabgründe. Und für mich sehr erstaunlich: Betroffene reagieren, angesichts von solchen Enttäuschungen, ganz unterschiedlich! Gewisse versuchen Abgründe zu überdecken, verteidigen sich oder versinken im Selbstmitleid... andere legen ihren Schmerz offen, ein heilsamer Prozess, eine vertiefte, demütige Auseinandersetzung mit sich selbst und dem Leben beginnt, Vergebung und manchmal auch Versöhnung wird möglich... Ja, an Enttäuschungen und Abgründen können wir wachsen, persönlich, aber auch in unserer Beziehung zu Christus!

Denn Abgründe und Enttäuschungen gehören zum Leben, zu unserer Existenz. Selbst Jesus wurde enttäuscht. Ein Beispiel ist diese Nacht in Getsemane. Da sehen wir einen ganz menschlichen Jesus. Er ist erschüttert, hat Angst, es schüttelt ihn durch und er betet: *„Du bist doch mein Abba, mein Vater, kannst du diesen Kelch nicht an mir vorübergehen lassen?“* Doch sein Gebet wird nicht er-

hört. Ja Getsemane ist die Geschichte eines unerhörten Gebets, aber – und das ist uns oftmals weniger bewusst – nicht nur *eine* Bitte von Jesus wird in dieser Nacht nicht erhört – diejenige an seinen Vater -, sondern auch eine Zweite – diejenige an die Männer, die er seine Freunde nennt, und die ihm drei Jahre lang auf Schritt und Tritt gefolgt sind. Zu diesen Freunden sagt er: „*Bleibt hier sitzen, während ich bete.*“ (Mk 14,32). „*Mir geht es dreckig, meine Freunde, bitte bleibt und wacht mit mir.*“ Jetzt wäre eigentlich die Stunde gekommen. in der sich wahre Freundschaft zeigt. Jetzt braucht Jesus Freunde, die ihm zur Seite stehen und nicht solche die ihn bloss für seine Taten bewundern. Jesus sagt: „*Mir geht es schlecht, ich brauche euch, betet für mich, harrt mit mir aus.*“ Darin zeigt sich die Qualität, die Tiefe einer Freundschaft: Im Dasein, im Zuhören, im Aushalten, im nicht ausweichen oder mit billigen Sprüche überdecken...

Und die Jünger? Sie schlafen ein! Jesus weckt sie nochmals. Und wieder schlafen sie ein. Wieder weckt sie Jesus und wieder schlafen sie ein. Das ist die andere unerhörte Bitte von Getsemane: Jesus muss alleine, einsam durch diese dunklen Stunden, durch diesen Abgrund. Seine Freunde versagen total, sie sind nicht da, als er sie am dringendsten braucht.

Wie hält Jesus das nur aus mit den Jüngern, aber auch mit uns, die wir uns oft ähnlich verhalten, auch oft verschlafen, wenn Jesus uns braucht? Irgendwie scheint Jesus stets dafür da zu sein, die Wünsche seiner Freunde, die Bedürfnisse von uns Menschen heute zu befriedigen. Das ist irgendwie sein Job, dafür scheint er zuständig zu sein. Gib uns das und schenk uns jenes. Mach uns gesund. Segne unsere Arbeit, unsere Ehe und unsere Kinder. Sei mit uns in diesem schwierigen Gespräch, auf dieser Reise. Sei gnädig mit uns, unserer Gemeinde, usw. Mach dies, mach das. Zusammengefasst: „*Jesus, sei du bei uns, alle Tage, bis ans Ende der Welt.*“ Und dann bittet Jesus nur einmal: „*Bleibt ihr bei mir, nur eine Stunde, wachet und betet.*“ Und die Jünger sind müde, schlafen ein, und wir sind so oft müde, beschäftigt und haben keine Zeit.

Und doch - und das ist das Erstaunliche - Jesus hält das aus. Er hält die Enttäuschung aus. Er hält uns aus. Wenn ich auf mein Leben schaue, dann staune ich über die Geduld, die Jesus immer wieder mit mir hatte. Er hält es bei uns aus, auch im Angesicht unserer Abgründe, wenn wir ihn, unsere Nächsten und uns selbst enttäuschen. Er bricht nicht ab. Er gibt uns nicht auf. Er harrt selbst dann bei uns aus, wenn wir nicht mehr bei ihm ausharren. Das ist Gnade!

Ich frage mich, wie die Jünger sich gefühlt haben, wie sie reagiert haben, als sie am Morgen aufwachten und realisierten, dass sie versagt, Jesus enttäuscht haben. Leider berichtet uns Markus nicht davon. Aber, wenn wir in der Apostelgeschichte weiterlesen, dann stellen wir überrascht fest, dass aus diesem Haufen von Versagern eine Bewegung aus charakterfesten Männer wurde, die mutig die Botschaft von Jesus aller Widerstände zum Trotz hinausgetragen haben in die Welt. Offensichtlich sind sie an diesem Gesemane Erlebnis, in welchem ihre Abgründe offensichtlich wurden, nicht zerbrochen, sie haben sich nicht selbstmitleidig verkrochen, sondern sie sind daran gewachsen. Weshalb? Wie können auch wir wachsen an unseren Enttäuschungen, wenn Abgründe sich auftun? Ich möchte drei Schritte zur Veränderung nennen:

Erstens: Das Versagen in Gesemane gehört mit zum langen Weg, den Jesus mit seinen Jüngern, seinen Freunden geht. Er ist Teil der Schule, die sie mit ihm durchlaufen. Ein harter Teil. Und weil die Konfrontation mit Abgründen zu Jesu Schule dazugehört, hat Markus uns auch diese Episode nicht verschwiegen und auch nichts geschönt. Wir sollen sehen: Auf dem Weg zur Reife, zur Mündigkeit, zur Formung ihres Charakters mussten Petrus, Jakobus und Johannes in den Abgrund der eigenen Seele schauen. Das ersparte ihnen Jesus nicht, und das erspart uns Jesus auch heute oft nicht. Ohne diesen Blick in den persönlichen Abgrund werden wir nie begreifen, wie teuer Gnade ist, wir werden nie die Treue und Geduld unseres himmlischen Vaters erfassen. Ohne

diesen ungeschönten Blick auf unser Versagen geschieht auch keine Veränderung unseres Charakters, welche wir so oft nötig haben.

Zum Zweiten: Die Jünger wurden in Getsemane gedemütigt, aber sie haben ihre Lektion gelernt. Sie lernten im Blick zurück, wie wichtig es ist zu wachen und zu beten. In seinem ersten Brief schreibt Petrus: *„Bewahrt einen klaren Kopf, seid wachsam!“* (1.Pet 5,8) Und im Epheserbrief heisst es dann: *„Hört nicht auf, in jeder erdenklichen Weise und zu jeder Zeit zu beten und zu bitten. Lasst euch dabei vom Heiligen Geist leiten. Dazu müsst ihr stets wachsam sein.“* (Eph 6,18) Offensichtlich wurde den Jüngern gerade durch ihr Versagen in Getsemane bewusst, wie wichtig es ist zu harren und im Gebet nicht nachzulassen. Gerade dadurch wird unser Charakter gefestigt.

Das Dritte ist das Entscheidende: Durch den Blick in den Abgrund, durch das wachsame Gebet verändert sich allmählich unsere Haltung. Wir lernen gute Fragen zu stellen. Gute Freunde erkennt man daran, dass sie wissen möchten, was den anderen bewegt. Heinrich von Kleist hat mal gesagt: *„Unsere äusseren Schicksale interessieren die Menschen, die inneren nur unsere Freunde.“* Durch den Blick in unsere Abgründe, durch das Gebet passiert es hoffentlich immer häufiger, dass sich die Richtung der Beziehung zu Jesus und der Fragen darin umkehrt. Wir beten nicht mehr nur: *„Jesus sei du bei uns und tu das und das. Hilf uns bei dem.“* Sondern wir fangen uns immer mehr dafür an zu interessieren, was ihn beschäftigt, wir fangen an zu hören, wenn Jesus sagt: *„Sei du doch bitte bei mir. Sei bei mir in meinem Leiden, wenn ich weine über die Welt. Sei bei mir, wenn ich traurig bin über Menschen, deren Leben so dermassen an die Wand gefahren ist. Sei bei mir, wenn mir der Zugang zu einem Menschen verschlossen bleibt. Sei bei mir, wenn ich bitter daran leide, dass meine Geschöpfe sich gegenseitig den Schädel einschlagen. Sei bei mir, wenn ich es nicht mehr ertrage, wie Menschen das Nötigste zum Leben vorenthalten wird.“*

Versteht ihr: Der demütige Blick in unsere Abgründe führt uns entweder in die Selbstumkreisung, in das Selbstmitleid, in die Selbstverteidigung – oder aber wir werden geläutert, unser Blick wird auf das Wesentliche ausserhalb von uns selbst gerichtet. Wir beginnen weniger auf uns selbst zu schauen, unsere Nöte, unsere Fragen, die uns beschäftigen. Stattdessen werden seine Nöte, seine Fragen wichtiger. Wir realisieren, so vieles liegt nicht in unseren Händen, wir sind abhängig von unseren Nächsten, von unserem Schöpfer... von seiner Gnade und dies lässt uns gnädiger werden... mit uns selbst, aber auch mit unserem Nächsten. Wir staunen darüber, wie er uns liebt und annimmt trotz unserer Abgründe, und dies lässt uns auch unsere Nächsten mit ihren enttäuschenden Charaktereigenschaften und verletzenden Verhaltensweisen annehmen.

Das ist reife Freundschaft mit Jesus. Wenn wir ihn nicht mehr nur bitten, uns in unseren Nöten beizustehen, sondern auch fragen, *„Jesus wie kann ich dir eine Freude machen, dir zeigen, dass ich dich liebe? Ich möchte lernen mit zu beten, zu wachen, zu handeln. Wie kann ich dir zur Seite stehen, wer ist dir auf dem Herzen?“* Wenn wir die Frage so umdrehen – und oft geschieht das eben erst im Angesicht von Abgründen -, dann merken wir: Er ist uns selbst ganz nah. Wenn wir zuerst nach seinem Reich trachten, dann fällt uns selbst auch viel Gutes zu. Das ist lebendige und mündige Freundschaft mit Jesus. Und dann hören wir: *„Du sei doch bei mir, es ist für mich so schwierig mit anzusehen, wie es den Menschen in deinem Nachbarhaus geht.“* Und wir sagen: *„Ach wirklich, wäre mir gar nicht aufgefallen, dass es denen nicht gut geht?!“*

Wo ist heute Morgen in eurem Umfeld der Platz, an dem Jesus das Herz bricht, der Platz, an dem er leidet und wo ist der Platz, an dem er seine Freunde bei sich haben möchte... wachsam... betend ... liebend... tatkräftig engagiert. Jesus kündigt uns die Freundschaft nie auf. Aber er lässt uns in Abgründe schauen, formt dadurch unseren Charakter, indem er uns lehrt, zu wachen und

zu beten, und indem er die Richtung unseres Fragens verändert:
Wo möchte er uns bei sich haben?
Amen